

1500 Fr. hingeworfen, das sicherlich noch nicht einmal für die Heizung ausreichen wird. Reverchon wird daher auch ein wenig bitter in seinen Ausführungen und lässt ein paar Worte über bei anderen Gelegenheiten vorkommende Vergeudungen einfließen.

Paul Ditisheim hat im vergangenen Jahre mit Hilfe von 13 Chronometern (Deckuhren mit Ankergang) eine Bestimmung der Längendifferenz zwischen Paris und Greenwich unternommen, deren Ergebnis sich nur um 0,005" von den auf telegraphischem Wege erzielten Ziffern der offiziellen französisch-englischen Mission des Jahres 1902 unterschied. Im Anschluss an diese Unternehmung hat Ditisheim Untersuchungen über das Verhalten jener Uhren auf dem Transport angestellt und seine Wahrnehmungen in einer Mitteilung an die schweizerische Gesellschaft für Geophysik, Meteorologie und Astronomie niedergelegt, die um so dankenswerter ist, als Feststellungen über die Einwirkungen von Stößen und Erschütterungen auf den Gang feiner Zeitmessinstrumente bisher noch recht vernachlässigt worden sind.

Der erste Prüfungstransport bestand in einer Bahnfahrt Neuchâtel—Lausanne—St. Maurice und zurück; die Uhren hatten demnach einen Weg von 252 km, und zwar auf der Diele eines Wagens 3. Klasse, oberhalb einer der Wagenachsen ruhend, zurückgelegt. Die Gänge waren bis auf 0,03° unverändert geblieben.

Die zweite Prüfungsfahrt vollzog sich in einem Automobils auf dem sogenannten „Circuit de Doubs“, also auf sehr unebenem, durch militärische Lasttransporte stark mitgenommenem Wege über 311 km; dabei war der die 13 Chronometer enthaltende Handkoffer unmittelbar oberhalb der hinteren Achse untergebracht, wo die Stöße ihre stärkste Wirkung äussern. In Besançon (Höhe über dem Meeresspiegel: 247 m) wurde begreiflicherweise ein allgemeines Nachgehen gegenüber den in La Chaux-de-Fonds (Höhe: 1015 m) beobachteten Gängen festgestellt. Aber im übrigen ergab sich unzweifelhaft, dass die Stöße keinerlei Störung der Reglage herbeigeführt hatten. Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass die Chronometer sich bei diesen Transporten immer in horizontaler Lage befunden haben.

Um auch über das Verhalten der Chronometer bei Stößen in der vertikalen Lage Aufschluss zu erlangen, wurden die Uhren, nebeneinander in rechtwinklige Holzgehäuse ohne jede elastische Zwischenlagerung eingebettet, einer 320 km weiten Automobilfahrt unterworfen. Sämtliche Chronometer wiesen danach ein mittleres Nachgehen um 0,83° auf, das sich nach und nach wieder verlor.

Es dürfte nicht ganz unbekannt sein, dass eine frei hängende Taschenuhr durch die Wirkung der Unruherschwingungen leicht in Schwingungen auf ihrem Haken geraten kann, wenn die Schwingungsdauer der hängenden Uhr mit der Schwingungsdauer ihrer Unruh übereinstimmt oder beide durch ganze Zahlen ohne gemeinsamen Teiler ausgedrückt werden können, was offenbar bei allen 13 Ditisheim'schen Chronometern trotz ihrer verschiedenen äusseren Durchmesser von 50, 63 und 66 mm der Fall gewesen ist; denn auch nach dieser Richtung hin unternommene Versuche haben ergeben, dass sich eine systematische Akzeleration einstellte, die in 24 Stunden ein durchschnittliches Vorgehen um 12,3° bewirkte.

Die Gesamtheit der Ditisheim'schen Versuche hat jedenfalls den klaren Beweis erbracht, dass man bei Transporten feiner Uhren, zumal wenn diese im Gange sind und mit ihnen ein wissenschaftlicher Zweck verfolgt wird, die horizontale Lage unbedingt bevorzugen muss; nur in dieser bewahren die Instrumente ihren höchsten Ganggenauigkeitsgrad.

„Revue internationale de l'horlogerie“ (La Chaux-de-Fonds). Nr. 9 vom 1. Mai 1921. Inhalt: Die Normalisierung in der Uhrmacherei (M. Zollinger). Der Aussenhandel der Schweiz (Dr. Buhler). Die schweizerische Handels-

kammer. Japanische Chronik. Patentschau. Die industrielle Demokratie nach den amerikanischen Ingenieuren. Die Arbeitslosigkeit bei den schweizerischen Schmuckwarenarbeitern. Englische Chronik. Die Arbeit in Europa. Die Trustbildung in Deutschland.

Der Aufsatz von Zollinger über die Normalisierung stellt nichts anderes als einen Bericht über jene Zusammenkunft von Vertretern der Uhrenindustrie am 16. November v. Js. in dem schweizerischen Orte Baden dar, von der bereits in unserer „Schau“ in Nr. 6 vom 15. März d. Js. auf Seite 91 (1. Spalte) die Rede gewesen war.

Der Weltkrieg hat die japanischen Arbeiterlegionen auf mancherlei Neuerungen gebracht, auf den Achtstundenarbeitstag, auf Lohnerhöhungsforderungen, Streiks, zahlreiche Gründungen von Arbeitersyndikaten, also auf allerlei Dinge, die sich gegen die bösen Arbeitgeber richten. An die achtstündige Arbeitszeit hat sich alsbald auch die Praxis einer begrenzten Ueberstundenleistung angeschlossen. Die hier und da noch verbreitete Ansicht, dass in Japan noch immer ein gewisses patriarchalisches Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestände, hat jedenfalls keine Grundlage mehr; Tatsache ist vielmehr, dass zwischen japanischen und europäischen Verhältnissen auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung nur noch ganz geringfügige Verschiedenheiten bestehen.

„The National Jeweler“ (Chicago). Nr. 5 (Maiheft 1921) enthält für uns lediglich den Beginn einer Abhandlung von F. R. Bentley über den Einfluss der Temperatur auf Taschenuhren.

„La Revue horlogère de Belgique“ (Brüssel). Nr. 19 vom 1. Mai 1921. Inhalt: Die zweite Handelsmesse. Eine schöne belgische Erfindung in der Uhrmacherei (L. Charlotiaux). Aus der Werkstatt. Allerlei. Die Theorien über das Licht (A. Biot). Die Steine des Monats und ihre Sprache.

Die schöne belgische Erfindung stellt nichts anderes als eine vor bereits 21 Jahren patentierte, automatisch durch Luftströmung in Betrieb gehaltene Aufziehvorrichtung für Federzuguhren dar. Da man zu der Aufstellung einer Uhr dieser Art vor allen Dingen eines Kamines oder einer anderen ständigen Luftleitungsgelegenheit bedarf, so ist der Aufzug mit der schlüsselbewehrten Hand — und der Knoten im Taschentuch von wegen des etwaigen Vergessens — vielleicht doch das kleinere Uebel.

„The Jewelers Circular“ (New York). Nr. 13, 14, 15, 16, 17 vom 27. April, 4., 11., 18. und 25. Mai 1921. Inhalt: Eine interessante alte Taschenuhr. Ein neues Uhrensystem. Des Uhrmachers Fragebogen. Einige Grundsätze für das Vergolden. Alte Erfindungen in der Uhrmacherei. Férys freie Hemmung. Die Reparatur eines englischen Duplexganges (A. Learner). Als Quare das Patent auf seinen Repetitionsmechanismus nachsuchte. Uhrmacherzeugnisse (F. Haschka). Die Organisation der schweizerischen Uhrenindustrie (Tell B. Nussbaum).

Die wirklich sehr interessante antike Taschenuhr hat weder Zifferblatt, noch Zeiger, liefert also keine Zeitangabe in altgewohnter Weise, und gerade dadurch ist der auf beide Werkseiten verteilte Mechanismus (Kommagang, Repetition, Kalender) klar zu übersehen. Wir kommen auf die Beschreibung des Werkes später zurück.

Das „neue Uhrensystem“ stellt weiter nichts dar als die Verteilung der Stunden von 1—24 auf einen Ziffernkreis. Es ist nicht einzusehen, was daran patentwürdig sein könnte.

Der Aufsatz über die alten Erfindungen in der Uhrmacherei kann auf Genauigkeit der Angaben keinen Anspruch machen. Es wird z. B. unter anderem behauptet, dass die Franzosen die Erfindung der Spiralfeder für de Hautefeuille in Anspruch nehmen. Gemeint ist gewiss de Hautefeuille, der aber für diese Erfindung gar nicht in Frage kommt, obschon auch ein deutsches Werk ihn als Erfinder hinstellt und ihn